

Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banse und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postcheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreisparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Fernsprecher Nr. 1

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 120

Laasphe, Dienstag den 12. Oktober 1926

51. Jahrgang

Amtliches.

Kreispolizeiverordnung.

Auf Grund des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (S. S. 195 ff.) sowie der §§ 5 und 6 Abs. 1 und § 7 des Gesetzes über die Polizeiverordnung vom 11. März 1850 wird unter Zustimmung des Kreisaußschusses in Beziehung auf die Behandlung der Wiesen im Kreise Wittgenstein, soweit diese nicht öffentlichen Wiesenangelegenheiten angehören, folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Jeder Wiesenbesitzer (Eigentümer, Nutznießer, Pächter, auch fälschlicher Wiesen) ist verpflichtet, in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. November jedes Jahres, die Wasserleitungs- und Entwässerungsgräben auf seinem Grundstück gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Die Gräben müssen nicht allein in der erforderlichen Breite und Tiefe angelegt und unterhalten, sondern auch den Lauf hemmenden Gegenständen gereinigt, als Gras, Wurzeln, Schlamm usw., sondern auch mit dem Gefälle des ganzen Grabens in ein richtiges Verhältnis gebracht, mithin, wo es nötig ist, so tief angelegt oder hoch aufgebaut werden, als es die Weiterführung des Wassers bis zum Ende des Grabens erfordert.

§ 2. Wenn es vom Gemeindevorstand für nötig gehalten wird, müssen auch zu jeder anderen Zeit die im § 1 bezeichneten Arbeiten nach vorhergegangener Aufforderung binnen 8 Tagen ausgeführt werden.

§ 3. Nach Ablauf der in den §§ 1 und 2 bestimmten Fristen werden die Gräben von einer Schenkommision, bestehend aus dem Gemeindevorstand (Bürgermeister in Städten), zwei von der Gemeindevertretung (bzw. Stadtverordnetenversammlung) zu wählenden Mitgliedern unter Zugiehung des Flurgeschützen der betreffenden Ortsgemeinde besichtigt. Ueber den Befund wird eine Verhandlung aufgenommen und der Ortspolizeibehörde vorgelegt. Diese Kommission hat auch alljährlich die Schenken abzuhalten, welche von der Aufsichtsbehörde hinsichtlich der vor der Samenreife vorzunehmenden Vertilgung der Wiesenunkräuter angeordnet werden. Es kommen in Betracht: die Herbstzeitlose, der gemeine Hufschwamm und die Pestwurz, der Wiesenkerbel, Bärenklau, gemeiner Engelwurz und die Ochsenzunge.

§ 4. Trachtet die Schenkommision (§ 3) die Anlage von Bewässerungsschläuchen oder die Ausführung neuer Bewässerungsanlagen zum Schutze der Wiesen für nötig, so sind diese Arbeiten unter Leitung des Gemeindevorstehers von den Beteiligten innerhalb 14 Tagen nach vorhergegangener Aufforderung auszuführen. Die Kosten neuer Schläuche usw. Anlagen werden von den Beteiligten nach dem Flächeninhalte der Wiesen, zu deren Vorteil die Anlage

gemacht wird, getragen. Bei Wassermangel während der Bewässerung der Wiesen und bei entstehenden Streitigkeiten hierüber hat die Schenkommision den Turnus und die Zeit, in welchen von den Beteiligten gewässert werden kann, näher zu bestimmen.

§ 5. Jeder einzelne Wiesenbesitzer, welcher die in den §§ 1, 2, 3, 4 beschriebenen Arbeiten und Leistungen gar nicht oder nicht vollständig in den bestimmten Fristen ausgeführt hat, oder die ihm nach § 4 bestimmte Bewässerungsfrist nicht richtig oder gar nicht innehält, verfällt in eine zur Gemeinde- bzw. Stadtkasse fließende Strafe von 1 bis 30 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haftstrafe tritt. Außerdem werden die fehlenden Arbeiten unter Leitung des Gemeindevorstehers bzw. Bürgermeisters ausgeführt und die hierdurch entstehenden Kosten von den Säumigen im Verwaltungswege beigetrieben.

§ 6. In den fälschlichen Gutsbezirken werden die dem Gemeindevorstand obliegenden Geschäfte (§ 2, 3 und 4) von dem stellvertretenden Gutsbesitzer wahrgenommen, welcher die im § 3 vorgesehene Verhandlung dem Landrat vorzulegen hat.

§ 7. Die Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berleburg, den 28. März 1908.

Der königliche Landrat: gez. Schröder.

Veröffentlicht mit dem Bemerken, daß es notwendig ist, daß das Interesse an der allgemeinen Wiesenpflege mit größtem Nachdruck aufgeführt wird. Die Erfahrung hat gezeigt, daß bei der Instandhaltung und rationellen Pflege bestehender Wiesenanlagen die den einzelnen Landwirten gegebene Anregung und Belehrung nicht immer ausreicht. Der Erfolg einer von den einsichtigeren Besitzern ausgeübten pfleglichen Behandlung der eigenen Wiesengrundstücke wird oft in Frage gestellt durch die Gleichgültigkeit und die Nachlässigkeit der ober- und unterhalb liegenden Besitzer.

Die abgedruckte Kreis-Polizeiverordnung ist geeignet, das erstrebte Ziel, eine Besserung in der Wiesenpflege des hiesigen Kreises herbeizuführen, zu erreichen. Insbesondere bietet der § 4 eine Handhabe für die Instandhaltung und Erneuerung der Bewässerungsvorrichtungen und schafft bei ordnungsmäßiger, praktischer und richtiger Ausführung die Möglichkeit, die Erträge der Wiesen nach Menge und Güte zu steigern und zu sichern.

Berleburg, den 20. September 1926.

Der Landrat: J. B. gez. Hornung, Kreisdeputierter.

Die Seele Rußlands.

Schwer, unendlich schwer ist es, die Seele eines Volkes zu erfassen. Den meisten gelingt es nicht, und nur sehr, sehr wenige Ausländer können rühmen, nach Jahr und Tag die Seele des Landes, bei dem sie zu Gast waren, nicht nur verstandesgemäß, sondern nach dem Gefühl erfaßt zu haben. Eine Späherin für solche Forscher war schon seit Jahrhunderten das liebe, alte und doch immer wieder so seltsam in allen Farben des Ostens und Orients gellebte Mitternachts-Rußland, und dies, als noch der Herrscher aller Reußen sein Zepher schwang. — Heute gar schwand das Bild des neuen Rußland, in dessen blutroten Wappen Sichel und Hammer ihre berebte Sprache „an alle“ in der Welt richten, dauernd im Laufe der Geschicke und Zeiten. Die widersprechendsten Berichte und Schilderungen werden über Sowjetrußland verbreitet, und kaum ein Besucher dieses gewaltigen, in allen seinen Teilen so verschieden gearteten Landes kann von sich mit unbeschwertem Gewissen sagen, daß er nun wirklich die Seele des neuen Rußland erfaßt habe. Weder im Kreml, noch in den Bergwerken Sibiriens, weder im nach außen „abendländisch“ zurechtgestellten Leningrad, noch in den einsamen Niederlassungen auf den endlosen Steppen weit hinter dem Ural wird der Besucher das russische Volk finden. Die Gegenstände zweier sich in aller Schärfe voneinander unterscheidenden und doch durch das Zeitgeschick haarstark überkreuzenden Einstellungen eines ganzen Riesenvolkes bilden ein so groteskes Nebeneinander, daß selbst dem ehrlichen Beurteiler und Forscher Irrtümer unterlaufen müssen. Daher kommen die auch in Deutschland verbreiteten widersprüchlichen Mitteilungen über Rußland, das die einen als Eldorado der modernen Menschheit, die anderen als das elendeste und furchtbarste Zwangsgefängnis jeglicher Individualität schildern. Dazu kommt bekanntlich noch die Politik, die das Bild endlich völlig verzerrt. Die Seele Rußlands schauen wir, wenn vor der Torspalle am Roten Platz, vor der seit grauen Zeiten die Ibsenische Muttergottes ihre Wunder zu vermitteln pflegt, die Menge wie einst zur Jarenzeit drängt, wo Arbeiter mit roten Abzeichen und biederer Sowjetbeamtete der Profektorin des von ihrer Regierung einst „abgelehnten“ Religion ihre Referenz erweisen. Die Seele Rußlands schauen wir aber auch in der Flut kommunistischer Heiligenbilder von Lenin und den anderen Jaren des Bolschewismus, die an Stelle der in keinem Hause fehlenden bunten Ikonen (Heiligenbilder), oder ebenso oft friedlich neben diesen erprobten Wunderkräften ihren Platz haben. Die Seele dieses Rußland finden wir im ganz unruhigen Heroenkult am Grabe des teuren Nijtsch, der sich Lenin nannte, wo man Stunden um Stunden zu hundert oder gar tausend wartet, um in der glühend heißen Totengruft das wächserne Antlitz des dahingegangenen Führers betrachten zu dürfen. Diese Seele hat sich im Laufe der Zeit stark geändert. Was noch vor ein paar Jahren für sie charakteristisch war, ist heute längst vergessen. Alle und jede unnatürliche, künstliche Tünde ist nach und nach wieder von der Maske des russischen Volkes

Auf abschüssiger Bahn.

Roman von B. Coron.

21]

„Dem man aber nichts hat nachweisen können.“
„Und den doch keiner für einen ehrlichen Menschen hält.“

„Herrje, was einer glaubt oder nicht glaubt, kann mir einerlei sein.“

„Was sollst du denn bei ihm?“

„Je nun — was es gerade zu tun gibt: Gläser spülen, am Bierhahn stehen, die Brantwein- und Bierfässer in den Keller schaffen, Botengänge machen.“

„Und noch vieles andere, von dem man nicht reden darf. Aber nimm dich in acht! Es heißt, der Dachswirt habe dir manches heimlich geschossen oder in Schlingen gefangene Stild Wild abgenommen.“

Marburg zuckte mit den Achseln, pfiff durch die Finger und erwiderte: „Die Leute hängen jedem gern was an. Deswegen braucht's noch lange nicht wahr zu sein.“

„Daß schlechtes Gesindel bei ihm verkehrt, ist aber wahr.“

„Dann wird er selber dafür aufkommen müssen. Mich geht's nichts an.“

„Dritt doch lieber bei dem Stendel ein. Er hat mir versprochen, dich gut zu halten, und mit ein paar Groschen monatlich unterhalte ich dich auch gern.“

„Kannst mir nicht! Uebrigens hab' ich mit dem Dachswirt auch schon alles ins reine gebracht und kann gleich antreten. Gib das Bündel her, Trude. So! — Jetzt gehst du wohl mit mir!“

„Gut, daß er draußen ist! Da kann man auch drei Kreuze hinterher machen.“ sagte die Karten-Lore, als Meier rief: „Ueberall sonst hält' er hingen können, nur nicht zum Dachswirt!“

Gertrud, die den Vater noch ein Stückchen begleitet und ihm ein Geldstück in die Hand gedrückt hatte, kam herein, wuschte sich die Augen und sagte mit fast kindseligem Blick:

„Ne nun habt ihr euren Willen ja alle zwei durchgesetzt; ich kann's ihm nicht verdenken, wenn er lieber heute wie morgen gegangen ist.“

6. Kapitel.

In der Oberförsterei erwartete man Herbert zu Besuch. Regina lief singend und lachend von einem Zimmer ins andere und war unablässig bemüht, alle Räume so schön wie möglich auszusmücken.

Herr von Werther, der von jeher der Meinung gegolten, man müsse seinen Kindern gegenüber Ernst und Zurückhaltung bewahren und dürfe nicht zuviel Gemüt zeigen, tat zwar, als lasse er sich mit größtem Interesse von Konstanze die Zeitung vorlesen, konnte aber doch nicht umhin, der Tochter halb ergötzt, halb ehrentätig nachzublicken. Gerade so hatte ja sein unergiebliches, junges Weib ausgesehen. Wie ein verkörperter Sonnenstrahl, wie ein lustiger, reizender, unaussprechlich zwitschernder kleiner Waldbvogel war sie gewesen. Er konnte sich förmlich in die Vergangenheit zurückräumen und im Geiste wieder jung werden. Ja, ja — was für Jahre der Seligkeit waren ihm damals durch den heimtückischen Streich eines elenden Schurken geraubt worden!

Der alte Waldbmann vertiefte sich so lebhaft in seine Erinnerungen, daß er unwillkürlich murmelte: „Hätte der Kerl doch sein Ziel nicht verfehlt.“

„Was sagst du, Onkel?“ fragte Fräulein von Felling. „Nichts, nichts, mein Kind. Ich habe nun einmal die dumme Gewohnheit, dann und wann laut zu denken. Lies nur weiter.“

„Nein, Onkelchen, das hat keinen Zweck. Du rennst Herberts Antlitz schon gar nicht mehr erwarten, und uns allen geh' es ja ebenso.“

„Ach was, Unsinn! Der Junge ist noch längst nicht das geworden, was ich von ihm verlange. Nein, nein, damit laß mich in Ruhe! Von der sogenannten „Asienliebe“ habe ich nie etwas gewußt.“

„Wer behauptet es denn auch? Aber stolz darfst du auf den prächtigen Menschen doch sein.“

„Ich wüßte bis auf weiteres nicht, warum, da müßte er sich schon noch stark ändern. In seinen Jahren bin ich ein ganz anderer gewesen.“

„Ja, du! Solche wie aus Erz gegossene Naturen sind auch selten. Aber siehst du, Herbert wird sich doch noch nach dir formen! Nein, nein, dieses Kopfschütteln ist ganz unnötig. Er wird's! Dein Blut fließt in seinen

Adern dein Geist lebt in ihm, er muß sich nur erst durchringen. Du unterschätzt deinen Sohn.“

„Und du überschätzt ihn“, erwiderte der Oberförster, ihr so lange schief in die Augen sehend, bis sie über und über errötete. „Du bist ein guter und eifriger Anwalt, mein Kind, und ich frage dich jetzt, was dich dazu macht? Die verwandtschaftlichen Verhältnisse? Wirken diese in der Tat so stark auf dich?“

„Darauf vermag ich dir nicht zu antworten, Onkel. Ich rede, wie ich empfinde. Es ist mein inniger Wunsch, daß dir der einzige Sohn künftig näher steht, als es bisher der Fall war.“

„Das ist schön gesprochen, aber —“
„Ihr scheint ja beide merkwürdig erregt“, unterbrach ihn Melitta, welche jetzt mit einem Schlüsselbund in der Hand eintrat. „Bist du unzufrieden mit Konstanze, Gregor?“

„Keineswegs. Wie sie redet, so höre ich's gern und so tut es meinem Herzen wohl. Ich frage mich nur als Mann, der allem auf den Grund zu gehen pflegt: „Warum redet sie so?“

„Weil ich Herberts Gespielin und Pflegegeschwester war“, erwiderte das Mädchen kurz und schroff.

„Und es ist schön von dir, daß du so für ihn eintrittst, meine Liebe“, sagte Werther. „Ich danke dir dafür.“

Er streichelte gütig ihre blasse Wange, auf der sich feuerrot, Flecke zeigten.

„Geh' auf dein Zimmer und bleibe dort, bis ich dich rufe“, befahl Frau von Felling.

Als das Mädchen gegangen war, wandte sie sich an den Oberförster mit den Worten:

„Du hast mir etwas mitzuteilen, Gregor? Ich sah es dir gleich an den Augen an. Deshalb schickte ich Konstanze weg. Also jetzt sind wir allein, nun sprich!“

Er zuckte mit den Achseln und schweig.

„Diese Geberdensprache genügt mir nicht“, bemerkte Melitta, ihren durchdringenden Blick auf ihn richtend. „Sagst du mir etwas zu sagen, so lasse Klarheit zwischen uns herrschen. Und daß dir etwas in der Seele brennt und auf der Zunge liegt, das weiß ich ja, auch wenn du es mir verbergen möchtest. An den Tag damit!“

(Fortf. folgt.)

abgefallen. Außer dem nur zu deutlich überall sich präsen-
tierenden Glend großer Teile des Volkes hat man heute
kaum Gelegenheit, das „rote“ Russland in Reinkultur zu
gesehen, da dieses selbst hinter den verschwiegenen Mauern
des Kreml sich auswirkt und nach außen hin Toleranz und
Liberalismus wahren läßt, allerdings, soweit nicht der
Bestand seines Selbst in Frage gestellt wird. So weist der
Vertreter eines weitverbreiteten deutschen Blattes mit
Recht darauf hin, daß im ganzen der Sowjetstaat die Pro-
letarier gute Kleinbürger sein läßt und sein Ziel im Gegen-
satz zu einst nicht mehr revolutionäre Aufregung, sondern
Abregung geworden ist. Selbst die Begeisterung für die
ruhmreiche Revolution ist so nur noch ein wirksam defor-
miertes Mittel zur Ausstattung proletarischer Feiertage, hat
aber im übrigen nur noch historisches Glanz. Und wo findet
man nun die Seele Mütterchen, Russlands? Vergebliche
Frage, lieber Leser. Russland gestern, heute und morgen —
wunderbar, geheimnisreiches Land des Erdballs, man
muß sich lieben, wie eine schöne Frau im Prachtkleid des
Zarismus oder im gleichmachenden Gewande des inter-
nationalen Proletariats. Verne die Seele einer Frau ganz
kennen, und sie wird dein Interesse nach und nach ver-
lieren. Und darum, weil Russland nie ganz zu entsleiern
sein wird, ist es gerade für uns alle so voller Reiz und
wird es noch mehr werden, wenn erst die Brücke hinüber
gen Osten noch gangbarer gemacht und deutsche Arbeit, Tat-
kraft und Fleiß noch lebhafter die Fäden spinnen, die schon
seit Jahr und Zeit sich uns mit unsern Nachbarn ver-
bunden haben.

Briand und Stresemann.

London, 6. Oktober. Der diplomatische Korrespondent
des „Daily Telegraph“ gibt heute der Vermutung Ausdruck,
daß sich Briand und Dr. Stresemann bei ihrer nächsten Zu-
sammenkunft vor allem mit den von den beiderseitigen Sach-
verständigen behandelten wirtschaftlichen Fragen beschäftigen
werden, die dann der Devisenabstimmung des Völkerbundes
vorgelegt werden sollen. Vor allem in Paris habe man den
Wunsch, in diesen Fragen noch vor der Devisenabstimmung eine
Einigung zu erzielen, die auch von Großbritannien, Italien
und Belgien gutgeheißen werden könne. Man hoffe auf diese
Weise, die öffentliche Auseinandersetzung zu vermeiden. Als
die wichtigste Frage bezeichnet der Korrespondent die Saar-
frage, die Zusammenfassung und Funktionen der Völker-
bunds-Kommission für die Kontrolle der deutschen Abrüstung
und Ueberwachung der entmilitarisierten Zonen. In der
Saarfrage konzentrierten sich die beiderseitigen Sachverständigen
auf die Ausarbeitung eines Planes, der die Zurück-
führung der französischen Truppen vorsehe, die im Saargebiet
stationiert seien. Weiterhin werde nach einer Form für den
Verzicht auf die Volksabstimmung im Saargebiet gesucht.
Der dritte Punkt beziehe sich auf die Wiedererwerbung der
Saarbergwerke. Als Kaufpreis für die Gruben nennt der
Korrespondent auch heute wieder eine Summe von 240 Mil-
lionen Mark.

v. Seeckt's Abschied genehmigt.

Berlin, 9. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Der
Herr Reichspräsident hat das Abschiedsgesuch des
Generalobersten v. Seeckt unter wärmster An-
erkennung der von ihm im Krieg und im Frieden
dem Vaterland und dem Heer geleisteten hervor-
ragenden Verdienste genehmigt. Der Herr Reichs-
präsident hat Herrn Generaloberst v. Seeckt empfangen
und ihm seine Anerkennung und seinen Dank persön-
lich zum Ausdruck gebracht.

Der Nachfolger des Generals v. Seeckt.

Schneller als man gedacht hat, ist für den
Generalobersten v. Seeckt der Nachfolger in Gestalt
des Generalleutnants Heide ernannt worden.
Generalleutnant Heide ist auf den gleichen Posten
berufen worden, den der Generaloberst v. Seeckt inne-
hatte. Er wird also weiterhin sein Amt mit dem Titel
Chef der Heeresleitung als Berater des Reichswehr-
ministeriums versehen. Von einer Beförderung des
Generalleutnants ist allerdings abgesehen worden,
trotzdem Generalleutnant Heide den beiden Reichs-
wehrgruppenkommandeuren in der Rangordnung
nachsteht. Man nimmt aber an, daß seine Beförde-
rung zum General der Infanterie in Kürze erfolgen

Reisebriefe aus den Vereinigten Staaten.

4) Von H. Braun.

15. August.

Am Schluß der langen Reise entführte mich das
Auto schon am nächsten Morgen um 6 Uhr aus der
anscheinend sehr hübschen Regierungshauptstadt Sa-
lem an die Küste des Großen Ozeans, etwa 150 Kilo-
meter weit, zu einer kleinen Kolonie, bestehend aus
einem Duzend Sommer-Wohnungen. Seal-Nodes heißt
der Ort, auf deutsch: Seefelsen. Es mögen wohl
einst, bevor die weittragenden Gewehre aufkamen,
Seehunde hier gewesen sein, denn das Meer ist fisch-
reich. Für mich sind diese Tage der Ruhe gänzlich
ungewohnt, denn hier gibt es nicht so viel zu sehen
und zu tun, wie ich es liebe und gewohnt bin. Ich
habe mir einen Schreibtisch an der Seefseite des
Landhauses eingerichtet und meine Blide schweifen,
wenn ich die Feder hinlege, weit hinaus über das
heute sehr ruhige Meer. Im Vordergrund erheben
sich eine Anzahl Basaltklippen aus dem Meere, an
denen bei bewegter See die Wellen ihr Spiel treiben
und an den Felsen zerstäuben, einen sehr fesselnden
Blick gewährend. Heute ist das Meer so und morgen
so, je nachdem die Lichtwirkung und die Wellen-
bildung darauf einwirken. Wenn gegen Abend die
Sonne glühend rot im Westen sich langsam zum
Meere niederlenkt, schillern die Wellen in rotem Lichte
und ich kann den Blick nicht von ihnen wenden.

Der Strand ist zur Zeit der Ebbe, des niedrigen
Wasserstandes, wiegelglatt und bildet meilenweit die
beste Autofahrt. Am gestrigen Morgen machten wir
eine Autofahrt in nördlicher Richtung am Strande
und kamen an Stellen, wo viele hundert Seepögel
mit den durch die Flut auf den Strand geworfenen
Fischen aufräumten. Es ist die Strand-Sanitäts-
Polizei, denn ohne ihre Mitwirkung würde der Geruch
faulender Fische, Muscheln und sonstiger Meeres-
bewohner kaum zu ertragen sein. Die hochbeinigen,
großen Vögel lassen uns nahe herankommen; sie
dürfen nicht geschossen werden und man schießt sie
auch dort nicht, wo es ohne Zeugen geschehen könnte,

wird. — Heide wurde am 31. Januar 1869 in Fulda
geboren. Er steht also heute im 57. Lebensjahr und
blickt auf eine glänzende Offizierslaufbahn zurück, die
ihn in wichtigen Generalstabsstellen oft auf ent-
scheidende Posten führte.

Aus Paasphe und Umgegend.

* Paasphe, 11. Oktober. (Unsere Krieger-
ehnung.) Der Appell an unsere Einwohnerschaft,
an den Hauptzeichnern sich ein gutes Beispiel zu
nehmen und nach Vermögen und Kräften zu zeichnen,
alle kleinsten Momente auszusparen und nur die große Sache vor Augen zu halten,
hat gute Früchte getragen. Die Zeichnungen
sind in den letzten Tagen so flott und in solcher Höhe
erfolgt, daß der Bau eines würdigen Denk-
mals heute gesichert ist. Würdig soll das
Denkmal werden im Hinblick auf die Größe der Opfer,
die gelehrt werden sollen, würdig muß es sein ent-
sprechend der Bedeutung unserer Vaterstadt. Unsere
Nachkommen sollen nicht sagen können, ihr hattet für
Spiel und Feste Geld im Ueberfluß und waret nicht
fähig, ein Werk zu errichten, das in imponierender
Gestalt an die Größe der Opfer mahnt, jeden und
allezeit noch jahrhundertlang. Das vielumkämpfte
Projekt einer Paasphe Kriegerdenkmal hat mit dem
Gedanken eines mit gotischen Eingängen versehenen
Turmes auf dem Steinchen die befriedigende Lösung
gefunden. Man kann heute behaupten, daß die Ein-
wohnerschaft fast reiflos hinter diesem Projekt steht,
das beweisen schon die Zeichnungen und die Ver-
anstaltungen unserer Vereine. Konnte doch unser Ge-
sangsverein durch vorjährige Konzerte M. 396. — der
Kriegerverein zur Verfügung stellen und unser Ar-
beitergesangsverein hat jetzt ebenfalls in anerkennt-
werter Weise seine Kräfte in den Dienst der guten
Sache gestellt. Unser Fürst hat neben einer ansehn-
lichen Geldsumme die benötigten Steine gestiftet und
Herr Otto Straß hat sich zur freien Anfuhr der
Steine verpflichtet. Viele andere Fuhrwerksbesitzer
sind zur Anfuhr des weiteren Materials, mancher
Arbeitslose zur Opferung seiner freien Stunden be-
reit, so zeigt sich ein erfreuliches Zusammenarbeiten,
jeder nach Vermögen und Kräften. Die heute noch
Feststehenden oder denen noch keine Gelegenheit zur
Zeichnung gegeben wurde, werden nochmal herzlich
gebeten, die Sache zu unterstützen, damit sich recht
bald ein abgeschlossenes Bild ergibt.

* Paasphe, 11. Okt. Der Arbeitergesangs-
verein hatte am gestrigen Sonntagabend zu einem
öffentlichen Konzert im West. Hof eingeladen, dem
eine stattliche Anzahl Bürger aus allen Schichten
gefolgt war. Der Besuch hätte in Anbetracht des
guten Zweckes — der Reinertrag war für unsere
Kriegerdenkmal bestimmt — noch besser sein können
und Herr Heine, Heinrich bemerkte in seinem Schluß-
wort ganz richtig, der Saal müßte in diesem Falle
bis auf den letzten Platz gefüllt sein, zumal angesichts
des sehr niedrig gehaltenen Eintrittspreises. Aber
auch so gestaltete sich der Abend für den jungen Ver-
ein zu einem vollen Erfolg. Man hatte in anerkannt
feinfühiger Weise eine Auswahl der schönsten und
anspruchsvollen Volkslieder getroffen, welche an das
Gemüt appellieren und auch hier ihren tieferen Ein-
druck nicht verfehlen. War der finanzielle Erfolg des
Abends auch kein bedeutender, so ist es doch umso
schöner und wertvoller, daß man sich so einmütig
hinter die gemeinsame Sache stellt und trotz der
schlechten Wirtschaftslage in jeder möglichen Weise
für das Ehrenmal werben will. Das Scherlein des
Arbeitergesangsvereins wird zu einem Baustein, an
dem jeder Bewohner und Volksfreund seine Freude
haben wird!

* Paasphe, 9. Okt. (Zimmerbrand.) Am
Freitag den 8. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, entstand
infolge Kurzschlusses ein Zimmerbrand in der Woh-
nung des Herrn Chr. Dreißbach in der Wallstraße.
Da die betr. Familie zu dieser Zeit auf dem Kartoffel-
acker beschäftigt war, wurde das Feuer von einem
Nachbarn mit Hilfe des Handfeuerlöschers Rex (Her-

weil die wenigen Menschen, die in der Nähe des
Strandes wohnen, ihre Tätigkeit zu schätzen wissen.
Außer diesen großen Vögeln leben eine Menge See-
schwalben von den an den Strand geworfenen Be-
wohnern des Meeres und ab und zu gesellt sich eine
vom Lande kommende Krähe zu ihnen. Die Gerippe
der Fische liegen am Strande bis zur nächsten Flut,
dann spült sie das Meer wieder fort, zurück in das
nasse Grab.

Von den Bewohnern der Küste stehen etliche früh
morgens auf, und kehren zuweilen mit beträchtlicher
Beute heim. Der beliebteste Fisch ist der Salm, der
noch in ziemlicher Anzahl vorkommt und auf den
großen Flüssen, den Seen, die mit dem Meere in Ver-
bindung stehen und im Meere selbst, eifrig Jagd ge-
macht wird, durch berufsmäßige Fischer und durch
Private. Der Salm wird nur 4 Jahre alt, dann
stirbt er. Die beste Zeit seines Fanges ist, wenn der
Fisch zu den Flüssen aufsteigt, um zu laichen. Es wird
viel getan, um die Vermehrung günstig zu beein-
flussen, aber seitdem die Motorboote aufgetaucht
sind, mit Hilfe deren die Fischer weit ins Meer
hinausfahren, wird der Ertrag stetig geringer. Es
ist so wie in aller Welt:

Die Welt ist vollkommen überall,
wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.

Noch etwas anderes wirkt das Meer an den
Strand: eine große Menge Holz von nahen und
fernen Küsten. In unserer Nähe lagern Stämme, die
über eine Tonne Gewicht haben, solche von 2 Meter
und mehr Umfang und fünfzehn Meter Länge; Bäu-
me mit den Wurzelnenden von groteskem Aussehen,
Bauhholz, Kisten, die ein Schiff dem Meere übergab
u. a. m. Die Jugend zündet am Abend zuweilen ein
Feuer am Meere an und treibt dabei ihre Spiele.
Bei einer solchen Gelegenheit versucht ich, sie zum
Singen eines Liedes zu bewegen, aber ohne Erfolg.
Da habe ich ein deutsches Lied: „Dort unten in der
Mühle“ gesungen und es hat den Bohns und Girls
sehr gefallen. Der Gesang wird in den amerikanischen
Volkschulen in dieser Gegend noch nicht gepflegt.

Das Holz wird von den Bewohnern des Ufers

steller G. Müller-Paasphe) mit bestem Erfolg gelöscht
und damit größeres Unheil vermieden. Leider konnte
bei dieser Gelegenheit festgestellt werden, daß die
Lichtleitung in diesem Hause in sehr mangelhaftem
Zustande war. Es ist daher allen Familien und Haus-
besitzern zu empfehlen, ihre Stromleitung in bester
Ordnung zu halten.

!! (Niederlaasphe, 11. Okt. Der 23jährige R.
Feuring von hier sollte vor einigen Tagen von der
Sommerweide ein Kind abholen. Die lange Freiheit
während der Sommerzeit hatte das Tier derart ver-
wildert, daß es nicht zu bändigen war und F. hier-
durch so unglücklich zu Fall kam, daß er einen Arm-
bruch davontrug.

** Feudingen, 11. Okt. Ueber das in allen
Teilen schön verlaufene gestrige Konzert des
Männergesangsvereins „Concordia“ berichten wir in
nächster Nummer.

Gründbrück, 11. Okt. Als die hiesige Ober-
försterei unlängst das Betreten bestimmter Wald-
komplexe bis zum 15. Oktober verbot, hat man sich
über dieses Ausnahmeverbot hier und da gewundert.
Wir haben damals gleich der Vermutung Ausdruck
gegeben, daß die mit den nächtlichen Ausflügen häufig
verbundenen Ausschreitungen wohl die Veranlassung
dazu gegeben haben dürften. Was man uns jedoch
heute über die Vorgänge vor etwa 2-3 Wochen er-
zählt, stellt die schlimmsten Vermutungen weit in den
Schatten. Als die Familie des Försters Frant in
Ludwigsdorf eines Abends bereits zu Bett gegangen
war, wurde aus einer Gruppe junger Burken und
Mädchen durch das offene Schlafzimmersfenster der
Tochter ein Stein auf den Kopf geworfen, der
die Wasserlatte zertrümmerte. Eines anderen Abends,
als Fräulein Frant die Läden am Küchenfenster
schließen wollten, wurde ihr eine brennende Zigarre
ins Gesicht geworfen, wodurch sie eine Brandwunde
auf der rechten Wade erlitt. — Die Jugend will sich
ja austoben und daß diese Mondscheinspaziergänge in
den Wald hierfür besonders angetan sind, ist ja ver-
ständlich, aber alles nach seiner Art; was sich hier
ereignet hat, geht über den Rahmen des Erlaubten
weit hinaus. Das sind keine Scherze mehr, sondern
ausgesprochene Flegelleien, für die es keine Entschuldi-
gung gibt und die man von Leuten, die Anspruch auf
Bildung erheben, nicht erwarten sollte. — Es wäre
zu wünschen, wenn sich die Polizei dieser nächtlichen
Exzesse noch nachträglich annähme und für einen
gebührenden Denkfetzel sorgen würde.

Gründbrück, 9. Okt. Gestern Abend fand im
Saale des Herrn Patt der angekündigte Vortrag
seitens der Bau- und Siedlungsgemein-
schaft, e. G. m. b. H., Darmstadt, statt. Obgleich die
Versammlung erst gestern früh hier bekannt gegeben
worden war, hatten sich doch etwa 40 Personen ein-
gefunden, um den Vortrag des Bezirksleiters, Herrn
Albin Burthard, zu hören, anzuhören. Gätte die Be-
kanntmachung früher erfolgen können, so wäre trotz
des Skepsis, mit der man der Genossenschaft infolge
der Propaganda prinzipieller Gegner hier und da
noch begegnet, zweifellos mit einer weit höheren Be-
sucherzahl zu rechnen gewesen. Dem sehr interessanten
Vortrag schloß sich eine längere Aussprache über alle
Fragen an, die noch irgend welcher Aufklärung be-
durften, sodas schließlich in jeder Hinsicht vollständige
Klarheit herrschte. Auch über alle gegnerischen An-
griffe, soweit dieselben nicht schon durch das Genossen-
schaftsorgan entkräftet worden waren, gab der Redner
erschöpfende Auskunft. — Wie sehr die Versammlung
von den idealen Zielen der Genossenschaft überzeugt
war, geht daraus hervor, daß sofort eine Ortsgruppe
von 12 Mitgliedern gegründet wurde. Eine weitere
Anzahl wird ihren Beitritt bestimmt in den ersten
Tagen erklären. — Es wurde vielfach bedauert, daß
die Genossenschaft nicht schon viel früher hier Fuß ge-
fakt habe, sodas heute schon einigen Bauinsassen hätte
geholfen werden können. Soweit sich beurteilen läßt,
verdient die Sache weiteste Verbreitung und es wäre
daher sehr zu begrüßen, wenn sie besonders durch
die Behörde gebührende Unterstützung fände, wodurch
ein systematischer Ausbau viel leichter möglich wäre.

ab und zu als Brandholz verwertet. Auch bei unserer
Autofahrt sahen wir drei Männer an einem nahe
am Meere liegenden schönen Stamm beschäftigt, ihn
mit Hilfe einer durch einen Gasolinmotor angetriebe-
nen Säge zu zerkleinern. Natürlich waren sie mit
dem Auto gekommen. Man geht in Amerika nicht
gerne, immer muß die „Car“ herbei. Das Gasolin,
die treibende Kraft, ist sehr billig und zahlreiche
Pumpstationen befinden sich in allen Straßen und
Wegen. An den Hauptverkehrsstraßen, auch außer-
halb der Städte, sind sie abends kenntlich an mehr-
farbigen elektrischen Lichtern, was einen hübschen An-
blick gewährt.

Die großen Entfernungen von Stadt zu Stadt,
die Flüssigkeit des Geldes, der billige Betriebsstoff,
sowie die Anpassungsfähigkeit der Techniker an die je-
weiligen Bedürfnisse waren der Entwicklung des Auto-
mobils sehr günstig und man sagt mir, daß auf
jede fünfte Person ein Auto kommt. Die Wege hier
im Busch sind so, daß sie wohl kaum in Deutschland
befahren würden; es geht buchstäblich über Stock und
Stein, bergauf und bergab, durch Erdlöcher und über
Baumwurzeln. An besonders steilen und wasser-
reichen Stellen sind Bohlen gelegt, quer wie auf einer
Treppe, lang wie auf einer Kutschbahn, die Bohlen
werden stellenweise faul, sie springen auf ihrer Bahn,
kein Autofahrer zögert dieserhalb die Bahn zu be-
nutzen.

Aber es gibt auch viel gute Straßen und fort-
während bauen Staaten und Gemeinden, zum Teil
mit Unterstützung der Ver. Staaten, zum Teil mit
eigenen Mitteln, die sie sich durch Anleihen beschaffen,
neue Straßen, oder befestigen die vorhandenen. Ein
Staat, oder eine Stadt und Gemeinde ist reich, wenn
sie Schulden machen kann. Wir in Deutschland können
das noch nicht wieder, darum sind wir arm. Aber
wir werden diese glücklichere Zeit wieder erreichen,
wenn wir Ruhe im Lande behalten. Schulden sind
nicht so schlimm, wenn man Gegenwerte dafür hat.
Schon vor vielen Jahren sagte mir ein alter Mann:
„Die Schulden in der Welt werden niemals alle be-
zahlt.“

(Fortsetzung folgt.)

Aufflärendes Schichtenmaterial kann von dem Obmann der Ortsgruppe, Herrn Architekt Ludwig Bürger, bezogen werden.

Grundstück, 11. Okt. Am 25. August ist hier eine Stahlhelm-Gruppe gegründet worden. Ihr Führer ist der Schlosser Herr W. H. Freitag hier. Die Gruppe zählt 3. St. 15 Mitglieder.

Im Monat Oktober 1926 findet folgender Versorgungstag statt: Dienstag, den 26. Oktober 1926, 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm. in Siegen, Gasthof Heinrich Klein, Koblenzstr. 42. Der letzte Rentenbescheid und sonstige Mitteilungsblätter sind unbedingt mitzubringen. Ein Amt verpflichtet!

Turnen * Spiel * Sport.

Vereinswettkämpfe in Laasphe.

Laasphe, 11. Okt. Das geistige Vereinswettkampfturnen des T.V.B. war genau wie das diesjährige Turnfest vom Wetter wenig begünstigt. Deshalb ließ man denn auch den Wettkampf im Fünfkampf der Turner ausfallen und das Laufen brachte auf dem schiefen Pflaster schlechte Zeiten. Nicht gut war der Hochsprung ohne Brett, bei dem Knebel und D. Messerschmidt erst bei 1.70 Meter abwarfen. An den Geräten sah man schöne Leistungen. Am erfreulichsten ist die starke Beteiligung der Schulkinder, die zum großen Teil schwierige Übungen recht vollendet zeigten. An Mitlieder-Nachwuchs wird es dem Verein in den nächsten Jahren nicht fehlen. Der Besuch des Turnens hätte besser sein können. Befremdend wirkte das geringe Interesse, das die Vertreter der Stadt und der Schulen den Bestrebungen zur Erleichterung der Jugend und damit unseres ganzen Volks entgegenbringen. Ein Amt verpflichtet!

Nachstehend die Ergebnisse des Turnens:

Siebenkampf für Turner: 1. Erich Knebel 188 Punkte, 2. Helmut Messerschmidt 127, 3. Erich Spindler 121, 4. Heinrich Althaus 114, 5. Hermann Schröder 102.

Vollständiger Vierkampf für Turner: 1. Otto Messerschmidt 68 Punkte, 2. Erich Knebel 66 1/2, 3. Helmut Messerschmidt, Oswald Zacharias 52.

Siebenkampf für Böglinge 1. Gruppe (16-18 Jahre): 1. W. H. Knebel 129 Punkte, 2. Oswald Zacharias 126, 3. Otto Messerschmidt 124, 4. Ludwig Dreisbach 107, 5. Paul Spindler 106, 6. Hugo Fischer 97, 7. Fritz Blicher 96.

Siebenkampf für Böglinge 2. Gruppe (14-16 Jahre): 1. Hans Fischer 127, 2. Adolf Schöbel 120, 3. Richard Benner, Kurt Kieselwaller 111, 4. Erich Schürer 109, 5. Erich Wagner, Walter Henk 108, 6. Paul Mangel 104, 7. Willi Bauer 95.

Sechskampf für Knaben (12-14 Jahre): 1. Willi Heizingerling 93 Punkte, 2. Walter Zacharias, Oswald Schröder 89, 3. Karl Schäfer, Friedr. Fischer 87, 4. Friedr. Schöbel, 5. Fritz Spies, 6. Herbert Kieselwaller, 7. Hans Hammer, 8. Otto Meß, 9. Adolf Hartmann, 10. Walter Schmidt, Günter Schäfer, 11. Erich Arnold, Walter Bienenhaus, 12. Ernst Langenbach, 13. Heinrich Fischer, 14. Paul Fischerbach, 15. Karl Schneider.

Vierkampf für Knaben (bis 12 Jahre): 1. Hans Mehn, 96 Pkt., 2. Heinrich Rindfleisch, 91, 3. Heinrich Schäfer, 88, 4. Frd. Henk, 5. Helmut Benner, 6. Arthur Heizingerling, 7. Otto Schröder, 8. Eduard Schöde, 8. Rudolf Zacharias, 9. Rudi Bähnel, 10. Paul Wagner.

Sechskampf für Turnerinnen (1. Gruppe): 1. Emmi Boose 109, 2. Betti Schneider 102, 3. Lotte Schäfer, Erna Rindfleisch 101, 4. Friede Zacharias 100, 5. Elisabeth Hadler, Mimmi Höppler 99, 6. Räte Schäfer 93, 7. Ottilie Feuring 88, 8. Erna Schneider 76.

Fünfkampf für Turnerinnen (2. Gruppe): 1. Adele Rindfleisch 84, 2. Emmi Busch 82, 3. Erna Fischer 75, 4. Lina Fischer 74, 5. Adele Bider 71, 6. Hedwig Roth, Elli Bienenhaus 66.

Vermischtes.

— Eine Polizeiverordnung gegen Kaufbolde. Der Kreis-ausschuss für den Landkreis Marburg erläßt folgende Verordnung: § 1. Personen, die offensichtlich zu Gewalttätigkeiten neigen oder die sich bei öffentlichen Zusammenkünften oder ähnlichen Versammlungen nicht friedlich zu verhalten pflegen (Kaufbolde) sind in eine der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu führende Liste (Kaufbolde-liste) einzutragen. Die Eintragung erfolgt auf bestimmte Zeit und ist den Betroffenen mitzuteilen. § 2. Die Ortspolizeibehörden haben die Eintragungen und Veränderungen in der Kaufbolde-liste den Personen, die die Räume im Bezirk der Ortspolizeibehörde zur Abhaltung von Versammlungen im § 1 bezeichneten Art hergeben, sowie den angrenzenden Polizeibehörden des Kreises mitzuteilen. § 3.

Ford gegen das 3. Gebot.

Einführung der Fünftage-Arbeitswoche.

Henry Ford, der reichste Mann der Welt, hat für seine sämtlichen Angestellten die Fünftage-Arbeitswoche eingeführt. Einem Mitarbeiter der „Saturday-Review“ erklärt er darüber folgendes:

„Die guten alten Zeiten, als Männer, Frauen und Kinder zwölf Stunden und mehr am Tage arbeiteten, haben uns nicht glücklich gemacht. Die Einführung des Zehn- und später des Achtstundentages gab hinreichend Gelegenheit, festzustellen, daß erst in dem Augenblick eine Verbrauchssteigerung einzutreten begann, als man der Bevölkerung Gelegenheit gab, sich auf sich selbst zu verlassen. Das ist nämlich das Phänomen, daß erst die Ruhe die Gelegenheit schafft, das zu verwerten, was produziert wird und nicht die Arbeit.“

Man hat bisher die kürzere Arbeitswoche nur angewandt, wenn die Beschäftigung der Industrie oder des Handels nachließ und Produktionsrückgang herrschte. Ich glaube aber, daß wir die Arbeitsstreckung in Zukunft vermeiden können, wenn wir die scheinbar genau so gestreckte Fünftage-Arbeitswoche einführen. Es handelt sich bei mir aber nicht darum, die Arbeit zu strecken, sondern nur darum, Gelegenheit zu vermehrtem Verbrauch zu schaffen. Die ist aber nur dann vorhanden, wenn wir der Bevölkerung mehr Zeit zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse lassen. Als der Zehnstundentag zur Abolition des Zwölfstundentages vorgeschlagen wurde, bekämpften ihn einzelne Arbeitgeber auf das heftigste. Sie glaubten, daß man auf diese Weise den Handel ruinieren und daß die zur Verfügung stehenden Arbeiter in so kurzer Zeit unmöglich das leisten könnten, was die Welt zum Leben braucht. Wie die Entwicklung beweist, ist die Produktion der Welt trotz verkürzter Arbeitszeit nicht nur nicht zurückgegangen, sondern sogar ganz gewaltig gestiegen.

Die Fünftage-Arbeitswoche würde natürlich keinen Sinn haben, wenn sie eine Verschlechterung des Lohn-

Den in die Kaufbolde-liste eingetragenen Personen ist der Aufenthalt in allen Räumen des Kreises Marburg, in welchen Versammlungen der bezeichneten Art stattfinden, sowie während der Dauer solcher Versammlungen auch in allen anderen Räumen des betreffenden Grundstücks verboten. Die Abgabe und der Verkauf geistiger Getränke an Kaufbolde ist für die Dauer der Versammlung verboten. § 4. Diese Verordnung ist in allen Gast- und Schankwirtschaften an augenfälliger Stelle auszuhängen. Die Verfügungsberechtigten über diese Räume sind verpflichtet, unter der Verordnung die Namen derjenigen Kaufbolde auszuhängen, die ihnen von der Ortspolizeibehörde mitgeteilt sind. § 5. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft. — Eine ähnliche Verordnung dürfte sich auch für den Kreis Wittgenstein empfehlen.

— Marburg, 10. Okt. (Tödtlich verunglückt.) In Speckswinkel (Kreis Kirchheim) fiel das dreijährige Kind eines Landwirtes, während die Eltern an der Drechslmaschine beschäftigt waren, in einen großen Kessel mit kochender Suppe, den die Mutter in den Hausflur gestellt hatte. Mit schweren Verbrühungen wurde das Kind in die Marburger Klinik verbracht, wo es bald darauf verstarb.

— Gießen, 9. Okt. (Flugzeugunglück.) Das Flugzeug D 468 ging gestern mittag bei einer Notlandung in der Nähe von Beuren (Kreis Gießen) zu Bruch. Der Flugzeugführer wurde hierbei getötet. Ein Fluggast erlitt eine Beinverletzung, während die beiden anderen Passagiere unverletzt blieben.

— Gießen, 9. Okt. (Gefahr eines Dammrutschs.) Auf der Strecke Gießen-Großenlinden besteht seit einiger Zeit die Gefahr eines Dammrutschs. Infolgedessen fahren Schnell- und Personenzüge auf dieser Strecke mit verminderter Geschwindigkeit.

— Der Drang zur Arbeit. Kürzlich wurden in der Heilbronner Zuckfabrik 400 Arbeiter für die Zuckerrübenkompanie eingestellt. Über 1000 Menschen standen vor den Toren der Fabrik. Einige waren schon seit 4 bis 5 Uhr morgens da, um ja bei den ersten zu sein, die eventuell für die Einstellung in Frage kommen. Als man schließlich damit begann, wurde das Gedränge bedrückend. Durch das Zusammenarbeiten des Arbeitsamtes mit der Zuckerrübenleitung ging jedoch das Einstellungsgeschäft vor sich.

— Vor dem Regensburger Gericht hatten sich dieser Tage der Bürgermeister und der Kassierer eines bayrischen Dorfes wegen schwerer Unterschlagung und Fehls der Buchführung zu verantworten. Sie wurden jedoch unter großer Heiterkeit der Zuhörer wegen „grenzenloser Dummheit“ freigesprochen.

— Saarlouis. (Wegen eines Viehhandels meuchlings erschossen.) Der Landwirt Nikolaus Becker aus Merzig erschien in der Wohnung des Viehhändlers Max Salomon in Frauental, mit dem er Differenzen wegen eines Viehhandels hatte, und stellte ihn zur Rede. Nach kurzer Aussprache, als Salomon sich umwandte, um ein Glas Wasser zu trinken, benutzte Becker die Gelegenheit, den Salomon hinterücks niederzuschießen. Der Schwerverletzte wurde mit einem Kopfschuß in ein Krankenhaus eingeliefert, wo er nach kurzer Zeit verstarb. Der Täter wurde verhaftet und in das nahe Gefängnis Saarlouis verbracht.

Jugendliche Tierquälerei.

Das Jugendgericht in Leeds beschäftigte sich dieser Tage mit einer Strafsache, wie sie selbst dem erfahrenen Richter einiges Kopfschütteln verursachte. Zwei Knaben im Alter von 8 und 9 Jahren hatten beobachtet, daß zwei Kälber ins Städtische Schlachthaus gebracht wurden; dort waren sie kurze Zeit ohne Aufsicht gelassen worden; diese Zeit benutzten die beiden Knaben, um die unschuldigen Tiere mit einer Grausamkeit und Roheit zu martern, wie man sie keinem Menschen zutrauen sollte. Sie verletzten den Kälber den Rücken mit Messern, schnitten ihnen die Schwänze ab und mißhandelten sie auf kaum ausdenkbare Weise. Der als Zeuge vernommene Schlachthofarzt erklärte, ihm sei eine solche Art von Tierquälerei unfassbar gewesen. Der Richter wußte angesichts der beispiellosen Roheit der Tat nicht, was er mit den Kindern anfangen solle, und vertagte die Verurteilung der Entscheidung um eine Woche; inzwischen sollten die Kinder in Polizeigewahrsam genommen werden. „Die armen Kleinen“, schloß er einige gefühlvolle Worte im Zuhörerraum. Hauptsächlich meinten sie damit die — Kälber.

niveau mit sich brächte. Das Problem ist vielmehr, bei verminderter Arbeitszeit möglichst höhere Löhne zu zahlen. Die Arbeiter verdienen heute während des Achtstundentages vier- bis fünfmal so viel wie früher beim zwölf- und fünfzehnstündigen Arbeitstag, nicht etwa, weil sich das soziale Empfinden der Arbeitgeber gesteigert hat, sondern weil trotz verminderter Arbeitszeit mehr produziert wird als früher. Unser Volk lebt besser als irgend ein anderes auf der Welt, und es verdankt seine Erfolge lediglich der Massenproduktion, der Rationalisierung und Demotisierung der Arbeit, den hohen Löhnen und den niedrigen Preisen. Trotzdem können sie in den Zeitungen die Warnungen von Wirtschaftsexperten lesen, die eine Minderung der Produktion propagieren. Es gibt sogar Arbeitgeber, die die Löhne abzubauen wollen. Diese Leute verstehen von ihrem Geschäft nichts. Sie werden niemals Arbeitgeber werden.

Der reiche Mann hatte früher nur mehr Zeit, seinen Bedürfnissen nachzugehen und mehr Geld zu ihrer Befriedigung zur Verfügung. Das wird aber in dem Augenblick anders, wo auch der Arbeiter mehr Zeit für sich und seine Bedürfnisse hat.

Unser Geschäft wird aber getragen von den Löhnen, die wir bezahlen. Das Problem ist also, damit wir diese Löhne zahlen können, die Produktion zu vermehren und nicht zu vermindern. Die Ueberproduktion ist stets nur lokaler Natur und wird ganz beseitigt sein, wenn es gelingt, den Millionen die Ware zuzuführen, nach der sie hungern. Ford fragt, ob denn heute schon jedermann sein gesundes Heim, sein Buch, sein Bett, sein Motorrad und sein reichliches Mittagessen habe. Solange das aber nicht der Fall ist, gibt es auch keine Ueberproduktion. Es kommt nur darauf an, den richtigen Verteilungsschlüssel zu finden und billige Preise zu schaffen. Die Fünftage-Boche soll für den Verbrauch gleiche Vorteile bringen. Sie soll arm und reich gleichstellen. Die Fünftage-Boche ist der einzige Ausweg für eine weitere Produktionssteigerung und für ein weiteres Aufblühen der Welt.

— Allenstein, 9. Okt. (Vergiftung durch Waffeln.) In Friedrichshof (Ostpreußen) erkrankten die drei Kinder eines Drechslers nach dem Genuß von Waffeln unter Vergiftungserscheinungen. Während der älteste Sohn außer Lebensgefahr ist, verstarben die jüngeren Geschwister im Alter von 2 und 8 Jahren. Es stellte sich heraus, daß der älteste Sohn zum Backen der Waffeln verhefentlich anstatt Weizenmehl Mattengift aus einer Tüte genommen hatte.

Die Todesfahrt im Ridentunnel.

Maßnahmen zur Verhütung neuer Unglücke.

Das Unglück in dem auf Schweizer Gebiet liegenden Ridentunnel, in dem bei der Durchfahrt eines Güterzuges neun Bahnbeamte den im Tunnel festgefahrenen Kohlenwagen zum Opfer gefallen sind, hat zu einer Interpellation im schweizerischen Nationalrat geführt. Die Vertreter des Kantons St. Gallen fragten nach der Ursache der Katastrophe und nach den Maßnahmen, die die Regierung zur Verhinderung ähnlicher Vorkommnisse treffen will. Die Beantwortung dieser Interpellation wird erst nach Schluß der Untersuchung erfolgen. Die Bundesbahn hat das gerichtsmedizinische Institut der Universität Zürich beauftragt, ein Sachverständigen-gutachten über die Gasverhältnisse im Ridentunnel abzugeben.

Nachdem mit einem Versuchszug der Tunnel durchfahren worden war, wurde der Verkehr wieder freigegeben. Das Fahrpersonal wird

mit Gasmasken ausgerüstet.

Damit die Züge den Tunnel rascher passieren können, soll die Höchsttonnage erheblich herabgesetzt werden. Dasselbe gilt für Personenzüge. Zum Abfangen der von den Schiefer- und Braunkohlenlagern herrührenden Erdgase brennt im Tunnel ein sogenanntes ewiges Licht,

das aber an dem Unglückstage plötzlich verlöschte, wodurch die Erdgase in den Tunnel drangen und sich mit den Rauchgasen vermischten. Der Tunnel besitzt keine Entlüftungsvorrichtung.

In der Öffentlichkeit wird erneut dringend gefordert, die Elektrifizierung der Strecke, obwohl sie noch nicht auf dem Programm der schweizerischen Bundesbahn steht, baldigst zu beginnen.

Die Einzelheiten des Unglücks.

Als der von Kaltbrunn abgegangene Güterzug nicht in Wattwil einfuhr, tauchte sofort der Verdacht auf, daß im Tunnel dem Zuge ein Unheil widerfahren sei. Der Stationsvorstand in Wattwil organisierte sofort einen Erkundungs- und Rettungsdienst und fuhr mit einem Bahnmeister und zwei Streckenarbeitern auf einer elektrischen Drahtseilbahn in den Tunnel. Es verging lange Zeit, bis plötzlich

die Drahtseilbahn aus dem Tunnel führerlos zurückkam.

Sie wurde zum Anhalten gebracht, und es wurde festgestellt, daß die ganze Besatzung bewußtlos war. Der Stationsvorstand und zwei Mann konnten wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Jeder weitere Versuch, in den Tunnel vorzudringen, mußte als lebensgefährlich aufgegeben werden. Erst als Feuerwehr und Sanitätsmannschaft von Zürich mit Gasmasken-ausrüstung erschienen waren, konnte ein Hilfszug ausgerüstet werden. Im Tunnel bot sich

ein entsetzlicher Anblick.

Der Lokomotivführer hatte den Führerstand verlassen und sich in den Güterwagen geflüchtet, wo er auf dem Gesichte lag. Der Bremser lag im Gepäckwagen am Schluß des Zuges und hatte noch die Schlußbremse angezogen, um ein Rückwärtsrollen des Zuges zu verhindern. Ein Heizer lag in einer Nische. Die übrigen Toten lagen in der Nähe des Gleises. Die Vergiftung erfolgte durch Kohlenoxydgas.

Der Ridentunnel ist der viertgrößte Tunnel der Schweiz und hat eine Länge von 8,6 Kilometer.

Der Ausbau der Luftschiffahrt.

Die Verhandlungen in Madrid.

Zum Abschluß der in Madrid notwendig werdenden Verhandlungen über die Organisation des transatlantischen Luftverkehrs wird sich Dr. Caden in Kürze nach Madrid begeben, um dort für die Zeppelin-Gesellschaft die notwendigen Unterchristen zu vollziehen. Gleichzeitig wird sich auch eine Expedition nach Spanien begeben, um dort für die Errichtung der neuen Luftlinie Berlin-Sevilla notwendig werdende Vorarbeiten zu erledigen.

Die Länge des in Friedrichshafen im Bau befindlichen Versuchsschiffs soll 230 Meter, die Breite 31 und die Höhe 35 Meter betragen. An der Spitze des Schiffes liegt wiederum die tropfenförmig gebaute Kabine für die Schiffsführung. Das Schiff wird von sieben Motoren von insgesamt 2940 PS. betrieben.

In luftverkehrstechnischer Beziehung würde die Schaffung der transatlantischen Linie Spanien-Südamerika bedeuten, daß ungefähr

drei Viertel des Erdballes in ununterbrochenem Anschluß

beflogen werden können. Bereits für das Jahr 1927 ist die Weiterführung der europäischen Luftlinien nach Spanien vorgesehen und zwar wird diese Linie entgegen anderslautenden Meldungen nicht über Paris, sondern von Stuttgart über Basel, Genf nach Marseille und von dort über Barcelona nach Madrid geführt werden. Die Vorbereitungen für diesen

deutsch-spanischen Flugverkehr

sind jetzt so weit gediehen, daß sofort nach Eintreffen der Meldungen über den Vertragsabschluß aus Madrid, der in Kürze zu erwarten ist, deutscherseits die für diese Linie vorgesehenen Maschinen (Großflugzeuge und Flugboote) nach Spanien übergeführt werden.

Die Schaffung einer Luftlinie Madrid-Sevilla mit Anschluß an die Transatlantik-Luftschiffe würde natürlich nicht die geringsten Schwierigkeiten bieten. Da auch die Fernost-Luftstrecken vor ihrer Verwirklichung stehen, so würde

ein durchgehender Luftdienst von Ostasien durch ganz Europa

bis in den südwestlichen Zipfel geschaffen sein, an den dann die Transatlantiklinie angeschlossen würde. Aber auch auf der anderen Seite in Südamerika ist ein solcher Anschluß bezw. Zubringerdienst durch zahlreiche Flugstrecken schon jetzt sichergestellt. Luftverkehrslinien bestehen zurzeit sowohl in Argentinien wie in Bolivien, besonders aber in Kolumbien, das die wichtigsten Strecken besitzt. Der Ring der Luftverkehrslinien um den Erdball würde dann nur noch einer Luftverbindung über den Stillen Ozean von Südamerika nach Asien bedürfen, um völlig geschlossen zu sein.

Schutzverein für Handel und Gewerbe

Laasphe.

Heute Montag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr findet bei Gastwirt Roth hier eine

Vorstandssitzung

mit folgendem Programm statt:

1. Die Steuerlast.
2. Verschiedenes.

Eingeladen zu dieser Sitzung sind alle Mitglieder, welche sich durch die Steuer zu sehr belastet fühlen, oder auch sonstige Wünsche vorbringen wollen.

W. Baumann, 1. Vorsitzender.



Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“

Schützen sich vor Erkältung, Husten und Katarrh! — Weder Regen, Schnee noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beseitigen Sie damit Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.

Patet 40 Pf., Dose 90 Pf.

Zu haben bei: L. Hochwies, Laasphe, C. Schröder, Laasphe, Friz Beh, Feudingen.

Nähmaschinen

erstklassigster Marken

für Gewerbe- und Familiengebrauch

kaufen Sie vorteilhaft bei

Ludw. Hartnack,

Laasphe.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Soeben erscheint

in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände

Über 160.000 Artikel auf 20.000 Spalten Text, rund 5000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bildertafeln und Karten, über 200 Textbeilagen. Band I u. II kostet je 30 Mark, Band III 33 Mark

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen



Naumann Nähmaschinen

sind und bleiben die Besten.

Alleinvertreter für den Kreis Wittgenstein:

August Mittelman, Laasphe.

Elekt. Glühlampen

in allen Kerzen- und Wattstärken.

Taschenlampen-Birnen

„Hülfsen

„Batterien

stets vorrätig.

H. Schröder, Laasphe

— Kirchplatz 4. —

Große, abgeschlossene

3-Zimmerwohnung

mit Küche per 1. Nov., evtl. sofort, zu vermieten.

Anfragen unter Chiffre F. 300 an die Exp. d. W. Z.

Habe eine

Wiese

auf der Banse zu verpachten.

Frau Jakob Bollmar

Bekanntmachung.

Es ist diesseits die Beobachtung gemacht worden, daß vielfach gegen die Regierungs-Polizei-Verordnung vom 8. Mai 1900, betreffend die Schlachtung des Schlachtviehes verstoßen wird.

Nachstehend bringe ich diese Polizeiverordnung auszu- weise in Erinnerung:

„Das Schlachten sämtlichen Viehes einschließ- lich des Federviehes soll tunlichst in geschlossenen, dem Publikum nicht zugänglichen Räumen statt- finden. Wo solche in geeigneter Weise nicht zur Ver- fügung stehen und das Schlachten im Freien geschieht, muß der Anblick des Schlachtens dem auf Straßen, Wegen und Plätzen verkehrenden Publikum entzogen sein.“

Die Anwesenheit von Kindern unter 14 Jahren beim Schlachten darf nicht geduldet werden.

Für die Befolgung der Vorschriften dieser Polizeiver- ordnung ist sowohl der Eigentümer des zu schlachtenden Viehs, wenn er zugegen ist, wie auch derjenige verantwort- wortlich, welcher die Schlachtung vornimmt oder leitet.

Zu widerhandlungen gegen diese Vorschriften werden, so- weit nicht nach den Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haft tritt.“

Erndtebrück, den 30. September 1926.

Die Polizeiverwaltung:
Koeßler, Amtmann.



WESTFALIA SEPARATOR MODEL W

mit seiner vorbildlichen Konstruktion: Neuartige Umlaufrolle, Abfuhr sichere Halslagerung und Verblüffend einfacher Tourenzähler!

Fabrikanten:

Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.
Oelde i. Westf.

Dampf-Färberei und chemische Waschanstalt Wilhelm Schneider, Berleburg i. W.

FÄRBen sämtlicher Damen-, Herren- und Kinder- Kleider, Möbelstoffe, Gardinen, Damast, Plüsch
Rips, Leinwand, Garne usw.

REINIGEN sämtlicher Damen- u. Herren-Kleider, seidener Ball- und Gesellschafts-Kleider, Hand-
schuhe, Sonnenschirme, Teppiche, Möbelstoffe.

Dekaluranstalt :: Gardinen-Wäscherei :: Färberei
und Spannerie.

Annahmestelle:

Hutgeschäft Ludwig Schröder,
Laasphe.

Die wirtschaftlich und geistig
führenden Kreise Westdeutschlands lesen die

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Ihre Vorzüge sind:

1. Schnellste Berichterstattung (3 Ausgaben täglich).
2. Ein maßgebender leitender Teil.
3. Ausgedehnter politischer Dienst: Eigene Redaktionen in Essen, Duisburg, Dortmund, Düsseldorf, Berlin, München, Saarbrücken. Dreihundert deutsche Berichterstatter. Eigene Vertretungen in Paris, London, Rom, Wien, Moskau, Prag, Warschau, Belgrad, New York und Tokio.
4. Lückenlose Wirtschafts-, Markt- und Kurs-Informationen.
5. Einzigartiger Provinz- und Kommunal-Dienst aus Rhein- land und Westfalen.
6. Gewähltes Feuilleton von Rang mit Beilage: Kunst-Wissen-Leben

Bestellungen nimmt der Verlag und jedes Postamt, Wünsche für Probebezug der Verlag in Essen, Theaterplatz 8 und 10 entgegen



Offene Stellen Stellenwechsel

Stellenvermittlung

für alle besseren weiblichen Berufsarten in Haus, Familie und Schule (auch für männl. Berufe).

Die Anzeigenannahme für das bekannte Familienblatt

Daheim,

das aber ganz Deutschland und angrenzende Gebiete stark verbreitet ist und Angebot und Nachfrage rasch und sicher zusammenführt, be- findet sich in unserer Geschäftsstelle.

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen- Anzeigen (Angebote oder Gesuche), Pensions- Anerbieten und Gesuche usw., bei uns abzu- geben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu ent- richten. Die Expedition erfolgt prompt und ver- traulich, ohne Spesen für den Besteller, dem wir damit jede weitere Mäheverwaltung abnehmen.

Die Anzeigenpreise im Daheim sind im Ver- gleich zur großen Auflage niedrig und betragen gegenwärtig für die einspaltige Druck-Zeile (7 Silben) für Stellen-Angebote 80 Pf., Stellen-Gesuche 60 Pf., übrige kleine An- zeigen RM. 1.—.

Wir empfehlen, die Anzeigen möglichst früh- zeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle
der „Wittgensteiner Zeitung.“

Bekanntmachung.

Die ausgefüllten Haus- listen sind bis spätestens zum 12. ds. Mts. auf Zimmer 1 des Rathhauses abzugeben. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Hausbesitzer für die pünktliche Ablieferung der Hauslisten ihrer Mieter ver- antwortlich sind.

Laasphe, 11. Okt. 1926.
Der Magistrat: Pränger.

Erfahrenes, älteres

Mädchen

mit guten Zeugnissen, für Küche und Haushalt zum baldigen Eintritt gesucht von

Dipl.-Ing. Eiden,
Erbendbrück i. Westf.

Wiese oder Acker in der Nähe der Stadt zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Gesch. d. Wittg. Ztg.

Einige

Mädchen

(nicht unter 18 Jahren) für leichte Fabrikarbeit gesucht.

Aug. Melsheimer,
Trilottwarenfabrik, G.m.b.H.,
Laasphe.

Verpachte meinen
Acker

an der Volkshammer auf längere Zeit.

Laasphe Louis Mengel.

Sägemehl

zum Einstreuen in Stallungen laufend abzugeben.

Dampfsägewerk Wallau a. L.
Inh. H. Friedrich,
Telefon 159.